

Familie

Vorbemerkung...

.. die auf ein großes gesellschaftliches Thema hinweist:

Seit einiger Zeit diskutiert man in den Sozialwissenschaften eine Problematik junger Erwachsener, die in ihrer Kindheit und Jugend keine ‚richtige‘ Familie mehr erlebt haben. Mit das Schwierigste – neben Ausbildung und Beruf - für diese jungen Menschen ist es, daß sie im Zusammenleben ihr Modell von Ehe und Familie vermehrt neu erfinden müssen. Dies hört sich im ersten Augenblick vielleicht interessant an, aber es offenbart bei genauerer Betrachtung eine tiefe seelische Not. Für die jungen Erwachsenen gibt es keine Aufbauten und Systeme mehr, die sich für einen familiären Kontext als Vorbilder eignen würden. Diese Hilflosigkeit, keine traditionellen Formen von Familie erst einmal übernehmen und dann im eigenen Gestalten sukzessive verändern und an die eigenen Bedürfnisse anpassen zu können, diese Hilflosigkeit führt zu großer Verunsicherung, zu Selbstzweifeln und Orientierungslosigkeit in Bezug auf die Beziehung und die Familie die man gerne gründen möchte. Außerdem kostet das ständige Neuerfinden von familiären Strukturen sehr viel Kraft und Anstrengung und man benötigt ein hohes Maß an kommunikativer Kompetenz. Viele junge Leute sind damit überfordert; Beziehungen werden mit Erwartungen überfrachtet oder sind nicht kommunizierbar. Die junge Generation steht vor dem Scherbenhaufen der Familiengeschichte der postindustriellen Gesellschaft.

1. Wieviel Familie brauchen Jugendliche heute ?

Viel mehr als zur Zeit üblich. Die Familie ist der Sozialverbund, in dem Kinder/Jugendliche ihre grundlegenden Erfahrungen in allen sozialen Bereichen ihres Lebens machen. Man weiß heute, daß die ersten Jahre bis zur Grundschule für das Selbstvertrauen, die intellektuellen und sozialen Kompetenzen eines Kindes prägend sind. Kinder und Jugendliche brauchen in den Eltern verlässliche Erzieher, Ansprechpartner und Begleiter. Die Familie ist der Rückzugs- und Schonraum in dem ein Kind die nötige Geborgenheit und Sicherheit findet, um sich selbst entfalten zu können. Ein Beispiel: Das Vorlesen von Geschichten bei einer warmen Tasse Kakao auf dem Sofa bedeutet nicht nur ‚Lese- und Sprachförderung‘, sondern vermittelt dem Kind zugleich Wärme, Nähe, Kuscheln und Geborgenheit. Werden die Kinder vor dem Fernseher und dem TV geparkt, erleben sie all diese Formen von Gemeinschaft nicht mehr; sie spüren nur noch soziale Kälte und sind mit den Themen der TV-Serien überfordert. Je älter Jugendliche werden, um so mehr lernen sie selbständig zu gehen; und doch ist es hilfreich, wenn die Eltern ihnen besonnene Begleiter beim Erwachsen werden sind.

2. Wo sehen Sie die Ursachen für den schwindenden Einfluss der Familie auf Jugendliche, besonders bei Konflikten und Problemen?

Die Erziehungsformen von heute sind keine pädagogischen Muster, sondern offenbaren nur die Inkonsequenz und die Aufgabe jedweder Form von Erziehung gegenüber den Kindern und Jugendlichen. Kinder sind Kinder und keine ‚Partner‘ der Eltern. Kinder und Jugendliche brauchen konsequente Führung, damit sie im Jugendalter

langsam lernen, eigene Wege einzuschlagen. Eltern verlieren dort ihren Einfluß, wo sie ihre Erziehungsaufgabe anderen Personen und Institutionen übertragen und sich selbst immer mehr zurückziehen. Man kann nicht erwarten, daß ein Heranwachsender auf die Bitten seiner Eltern hört, wenn er nie erlebt hat, daß Mutter und Vater in den Jahren seiner Kindheit verlässliche Eltern gewesen sind. Kinder brauchen Kontrolle und sie müssen lernen, daß die von den Eltern gesetzten Regeln für sie richtig sind und dementsprechend anzuwenden sind. Eltern stehen vor der Herausforderung, ihre eigene Beziehung dauernd im Griff zu haben, damit sie für ihre Kinder gute Zuhörer, Ratgeber und Erzieher sein können. Wer nicht weiß, worauf es ihm im Leben ankommt, der kann auch kein Kind in diese Richtung hin erziehen. Konflikte arten nicht deshalb so schnell aus, weil Eltern wie Kinder keine Zeit, keine Geduld und keine Respekt mehr voreinander haben. Wie aber soll man vor den Eltern Achtung gewinnen, wenn sie sich über Jahre hinweg dem Erziehungsauftrag entzogen haben. Damit verbunden ist eine gesamtgesellschaftliche Entwicklung, die schon vor Jahrzehnten begonnen und nach der Wende übermäßig vorangetrieben worden ist. Die Gleichberechtigung der Geschlechter war eine notwendige Entwicklung; aber in der Ideologie des Spätkapitalismus hat sie dazu geführt, daß Männer wie Frauen gleichermaßen auf dem Arbeitsmarkt ausgenutzt und verbrannt werden. Aus den obigen Ausführungen ergibt sich die zwingende Notwendigkeit ein System zu schaffen, das es Familie wie Wirtschaft ermöglicht voneinander zu profitieren. Die Kinder brauchen ein System, in dem die Wirtschaft deren Eltern freistellt, um die Kleinsten zu versorgen und die größeren Kinder und Jugendlichen angemessen begleiten zu können. Die Einrichtung von KiTas und der Ausbau der Ganztageschulen sind keine Maßnahmen, die die Familienstrukturen fördern, sondern sie sind Produkte einer durch und durch dem Kapital verpflichteten Wirtschaftsform. Je früher die Frau nach der Geburt dem Arbeitsmarkt wieder zur Verfügung steht, desto günstiger für den Betrieb. Wenn heute Karrieren von Frauen nach einigen Jahren Kinderpause nicht mehr weiterverfolgt werden können, dann muß man sich nicht wundern, wenn schon die Kleinsten in die Krippe abgeschoben werden. Und solange Männer im gleichen Beruf immer noch mehr verdienen als Frauen, solange werden sie nicht vermehrt für die Kinderbetreuung Zeit und Gelegenheit finden. Die heutige Wirtschaft klagt schon seit längerem über junge Erwachsene, die kaum noch Kompetenzen für die berufliche Ausbildung mitbringen. Es sind die Kinder der Eltern, die die Wirtschaft in den letzten fünfundzwanzig Jahren verschlissen hat. Mittel- und langfristig muß hier umgedacht werden: nur eine intakte Familie kann Menschen hervorbringen, die seelisch und körperlich gesund und sozial kompetent für den Arbeitsmarkt gerüstet sind. Das bedeutet: eine Struktur von Wirtschaften, in denen Eltern bis zum Beginn der Grundschule die Möglichkeit erhalten, ihre Kinder intensiv zu begleiten. Freistellung für die Familie gilt für Mann und Frau im Wechsel gleichermaßen; und das Einkommen der Familie bleibt genauso hoch, wie wenn beide arbeiten gehen würden; Karrieren dürfen nicht von Freistellungszeiten abhängig gemacht werden. Bis Ende der sechsten Klasse muß es für einen Elternteil möglich sein, zumindest teilweise am Nachmittag für die Kinder zu Hause zu sein.

3. Was sollte Familie Jugendlichen heute bieten ?

Zeit, Zeit und nochmals Zeit. Zeit für gemeinsame Aktivitäten, Zeit zum gemeinsamen lernen, Zeit für gemeinsame Vorhaben.

Dann: Geborgenheit, Schutzraum, Schonraum, Trainingsfeld in allen möglichen Bereichen des sozialen Lernens. Ermutigung, Begleitung, Rat und Hilfe. Eltern als Vorbilder in Lebensfragen und Konfliktbewältigungen.

4. Wie können Jugendliche wieder enger in ihre Familie eingebunden werden?

Sollte die oben skizzierte Analyse des familiären Problems in unserer Gesellschaft Zustimmung finden, dann braucht es Zeit und eine unvoreingenommene Betrachtung der eigenen familiären Strukturen und Prozesse. Gesamtgesellschaftlich läßt sich die Richtung des Zuges nur ändern, wenn Politik und Wirtschaft neue Maßstäbe setzen. Was aber kann man in der eigenen Familie tun? Wichtig wäre es, eine Bestandsaufnahme durchzuführen. Wo stehen wir gerade? Was hatten wir uns einmal vorgenommen? Wo ist der Zug in die falsche Richtung gefahren? Wo waren/sind wir zu nachlässig? Wie können wir als Eltern/Erwachsene uns selbst neu organisieren und zueinander finden? Welche Ziele (kurzfristig/mittelfristig/langfristig geben wir uns mit unseren Kindern? Brauche wir eventuell eine Paar- oder Erziehungsberatung (lieber früher als zu spät!).

Konkret: Wir Eltern machen am Wochenende ein Angebot für die Kinder/Jugendliche. Ein Ausflug, eine Erkundung (zB Höhle), ein Event, eine Wanderung, ein Spielnachmittag, eine Sportgeschichte (gemeinsam Federball spielen oder einmal Klettern gehen).. Es gibt hunderte von Möglichkeiten. Wichtig ist nur: MACHEN! Nicht zerreden lassen. Mitbestimmung der älteren Kinder ja, aber dann gilt die Abmachung für alle!

5. Wie kann das Modell »Familie« wieder attraktiver gestaltet werden und welche sinnvollen Alternativen gibt es zur Lebensform »Familie« gerade für junge Menschen?

Wenn man sich für das Modell Familie entscheidet, dann muß die Familie wie oben bezeichnet über eine Erziehungszeit von 10 bis 15 Jahren massiv gestärkt werden: Eine Intensivzeit bis zum Beginn des Kindergartens, eine intensive Begleitzeit bis zur dritten Klasse, eine ausreichende Begeleitzeit bis Ende der sechsten Klasse. Männer und Frauen sind wirtschaftlich, lohnmäßig und karrieremöglichkeitenmäßig absolut gleichzustellen! Die Familien dürfen durch die Freistellungszeiten wirtschaftlich keine Nachteile erfahren.

Wenn man sich für eine alternative Lebensform entscheidet? Welche? Das Modell Wohngemeinschaft ist bei der hochausdifferenzierten Individualisierung der Gesellschaft vermutlich ein Sondermodell für Spezialisten der Gemeinschaftserfahrung. Vielleicht wäre eine Art Kommunität ein Modell der Zukunft. Mehrere Paare leben in einem Haus oder in einem Ortsteil nahe zusammen. Sie haben Gemeinschaftsräume und ihre privaten Wohnungen. Sie organisieren die Küche und das häusliche Leben zusammen. Sie arbeiten an verschiedenen Arbeitsplätzen. Sie gestalten die Kinderbetreuung gemeinsam. Wochenende, Freizeit und Urlaub ließen sich in Absprache gut regeln; in der größeren Gemeinschaft finden sich vermutlich immer Freunde, die etwas gemeinsam unternehmen oder sich um die Kinder kümmern würden.